

Theologie der Spiritualität an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt: Geschichte, Eigenart und wissenschaftliche Einbindung des Faches

Prof. Dr. Dr. habil. Erwin Möde

1. Spiritualitätsforschung heute: Zwischen Theologie, Human- und Religionswissenschaften

Der lange Weg zur Entfaltung der theologischen Disziplin "Spirituelle Theologie" bietet eine überaus komplexe Forschungsthematik, die freilich zurückführt bis in die Väterzeit: Systematische Reflexionen und Logien zu Fragen des geistlichen Lebens, Apophthegmata und Vitae Patrum finden sich schon seit frühchristlichen Tagen verschriftlicht vor. Je schon war der christlichen Gottes- und Existenz Erfahrung die Theologie der Spiritualität implizit, ohne sich ausdrücklich selbstreflexiv und "eigenständig" zu profilieren. So ist in der Zeit der Kirchenväter sensu stricto zwischen theologischem und spirituellem Schrifttum kaum zu unterscheiden. Im Laufe der Neuzeit bis in das 19. Jahrhundert werden vornehmlich Kompendien, Hand- und Lehrbücher zur asketischen und mystischen Theologie erstellt. In ihnen grundiert sich bereits das notwendige Spannungsverhältnis zwischen Spiritualität als Lebensvollzug und rational argumentierender Theologie (neo-)scholastischer Diktion. Im 17. Jahrhundert kristallisierte sich eine eigenständige mystische Theologie heraus und zwar im baldigen Verbund mit einer asketischen Theologie, der es hauptsächlich um "geistliche Unterweisungen" (vornehmlich für Priester, Novizen und Ordensangehörige) ging.

Erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts scheint die Theologia Spiritualis (bzw. "Askese und Mystik") in den Curricula für das Theologiestudium als Lehrfach auf. Die "Wissenschaft von der Frömmigkeit, die Asketik genannt wird"¹, erhält unter Papst Benedikt XV. ihren ersten Lehrstuhl 1917 am Athenäum Angelicum in Rom². Das Fach verstand sich als "Complementum", d.h. als Hilfs- und Spezialdisziplin der Moraltheologie und Dogmatik. Unter Pius XI. wird "Asketik und Mystik" 1931 erstmals offiziell in die

¹ Enchiridion Clericorum:

Documenta Ecclesiae sacrorum alumnis instituendis, Rom 1938, Nr. 836.

² D. Berger, Art. Garrigou-Lagrange, Reginald, in: Biographisch-Bibliographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBK) Bd. XVII, 441-442: 432.

Studienordnungen der Theologischen Fakultäten aufgenommen, aber weiterhin als Auxiliardisziplin eingestuft³. Noch kurz vor Beginn des Vaticanum II wurde an der Päpstlichen Universität Gregoriana das Institut (später Fakultät) für "Theologie der Spiritualität" eingerichtet. Weitere akademische Institutsgründungen (z.B. das "Theresianum" in Rom) folgten in der (Aufbruch-) Phase des Konzils mit seinen nachkonziliaren Studienreformen. Entsprechend dem Priesterausbildungsdekret "Optatam totius" (vom 28.10.1965) gilt: "Die geistliche Formung soll mit der wissenschaftlichen und pastoralen Ausbildung eng verbunden sein" (OT 8). *Theologia spiritualis* wird in dieser Formulierung nicht ausdrücklich genannt, was (am 15.04.1979) in der Apostolischen Konstitution "Sapientia christiana" (unter Papst Johannes Paul II.) jedoch (in Artikel 51) nachgeholt wird: Unter den theologischen Fächern des ersten Studienzyklus wird die "Theologia moralis et spiritualis" platziert. Damit war das Fach "Spirituelle Theologie" an allen (katholisch-)theologischen Lehranstalten und Fakultäten einzurichten.

Seit einem Vierteljahrhundert also kommt der *Theologia spiritualis* (in vorrangigem Verbund mit Moralthologie und Dogmatik) ein bescheidener Stellenwert als Lehrfach und Forschungsdisziplin (an katholischen Hochschulen) zu. In lutherianischer bzw. reformierter Theologie ist "Spiritualität" traditionell noch weniger institutionell verankert. Die windungsreiche Geschichte der Emanzipation "Spirituelle Theologie" verweist ihrerseits auf das stets spannungsvolle Verhältnis von Theologie und Spiritualität. Die Grundsatzfragen nach der Eigenidentität der "Theologie der Spiritualität", nach deren Proprium, Formalobjekt und wissenschaftlicher Methodik sind gerade im Nachvollzug des Vaticanum II offener denn je. Eine rückwärts-gewandte, theologiegeschichtlich operierende Spiritualitätsforschung vermag zur Identität des Faches nur einen bedingten Beitrag zu leisten. Im Wissenschaftszeitalter des Theorien- und Methodenpluralismus, angesichts der zunehmend empirienahen Human- und Gesellschaftswissenschaften sowie der dem methodischen Atheismus verpflichteten Religionswissenschaft(en) unterliegt die Theologie der Spiritualität einem Assimilationsdruck, dem nur durch eine problembewusste, interdisziplinäre Forschung Gestaltungskraft für die Identität des Faches abgewonnen werden kann.

Die hiermit wiederholt angesprochene Identität der "Spirituellen Theologie" erfuhr mit dem II. Vaticanum schon dadurch starke Wandlungsimpulse,

³ J. Weismayer, Theologie und Spiritualität, in: Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität (AGTS) (Hg.), "Lass euch vom Geist erfüllen" (Eph 5,18) - Beiträge zur Theologie der Spiritualität, Münster 2001, S. 289-305, hier: 291.

weil sich das neuscholastische Paradigma auflöste und verschiedenen Neuanansätzen theologischer Paradigmenvielfalt Raum gab. Auch weil sich “Spiritualität” wachsender Popularität erfreut, spielt sie in den intradisziplinären Paradigmen der einzelnen theologischen Fächer eine gewisse Rolle⁴. Hinzu kommt, dass nicht-theologische akademische Disziplinen (z.B. Psychologie, Pädagogik, Soziologie ...) Verstärkt “spirituelle” Themen requirieren, um sie mit Forschungsschwerpunkten zu besetzen. Spiritualitätsforschung heute muss also pragmatisch davon ausgehen, dass Theologie kein Monopol für “Spirituelles” besitzt und ein Zugang unter anderen ist⁵.

Zumindest Akzente setzend für das ohnehin klärungsbedürftige Selbstverständnis der “Theologie der Spiritualität” sind irreversible Entwicklungen im angloamerikanischen Hochschulbereich. Dort begann sich das Fach “Spiritualität” seit ca. 1970 von den theologischen Disziplinen konsequent abzukoppeln, um innerhalb der “religious studies” einen eigenständigen Forschungsbereich zu etablieren. Folglich wird an nordamerikanischen Hochschulen unterschieden zwischen religionswissenschaftlich situiertem “study of spirituality” und “Christian spirituality” als konfessionsgebundener Disziplin. Deren Verhältnis zur “theology” ist dort nach wie vor umstritten.

Auf dem hiermit skizzierten (nachkonziliären, wissenschaftspluralen, angloamerikanischen ...) Hintergrund wird verstehbar, dass die Studien im Forschungs- und Sprachfeld “Spiritualität” an Umfang und Ausdifferenzierung derart rasant zunahmten, dass ein methodisch mehrgestaltiger Zugang zur “Spiritualität” geboten ist. Konsequenter lassen sich fünf Hauptstränge der Spiritualitätsforschung unterscheiden⁶: Spiritualitätsgeschichte, systematische Theologie der Spiritualität, Anthropologie der Spiritualität, angewandte Spiritualitätsforschung, komparative und transreligiöse Studien der Spiritualität. - Für eine anwendungsfähige, wissenschaftlich ausgewiesene und

⁴ E. Möde (Hg.), Theologie der Spiritualität - Spiritualität der Theologie(n). Eine fächerübergreifende Grundlagenstudie (Eichstätter Studien Bd. 57), Regensburg 2007. Vgl. P. M. Zulehner (Hg.), Spiritualität - mehr als ein Megatrend, Ostfildern 2004, W. Haunerland u.a. (Hg.), Liturgie und Spiritualität, Gütersloh 2000; K. Berger, Was ist biblische Spiritualität, Gütersloh 2000.

⁵ Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde “Aszese und Mystik” von Philosophie und Religionsphänomenologie, Religionswissenschaft und Religionspsychologie bearbeitet.

⁶ Dieses Schema der “fünf Hauptstränge” wurde von dem Religionsphilosophen Karl Baier (Wien) entwickelt (K. Baier, Spiritualitätsforschung heute, S. 2: bisher unveröffentlichtes Skriptum 2005).

integrative “Theologie der Spiritualität” ist nötig, dass sie alle fünf Hauptstränge miteinander “verwindet” und zwar auf dem fortwährenden Hintergrund christlicher Offenbarungswahrheit. Nur derart kompaktiert kann sie “in Erfüllung ihrer zeitbezogenen Sendung primär eine epochale Grundgestalt des Glaubens entwickeln, die allen Untersuchungen einzelner Spiritualitäten vorausliegt und sie prägend ‘durchstimmt’”⁷.

2. Theologie der Spiritualität an der Katholischen Universität: Zum Selbstverständnis des Faches (allgemein)

Grundlegend für das Selbstverständnis des Faches und dessen identitätsbewussten Vollzug als selbständige theologische Disziplin (in Forschung, Lehre, Öffentlichkeitsarbeit und Profilbildung der Katholischen Universität) ist dessen **Zentrierung** auf die christliche Religion im interkulturellen Dialog mit den Weltreligionen heute.

Christliche Spiritualität ist in Theorie und Praxis zudem sowohl durch den modernen Atheismus als auch durch “neue religiöse Bewegungen” herausgefordert.

Entsprechend diesen aktuellen Anforderungen, die an das Fach gestellt werden, sowie eingedenk der röm.-kath. Vorgaben (z.B. in “Sapientia christiana”) zur Entfaltung Spiritueller Theologie, bietet der Lehrstuhl folgende hauptsächlichliche **Forschungs-, Lehr- und Orientierungsleistungen**:

- Christlicher Glaube wird in seinen spirituellen Traditionen, Transformationen und aktuellen Gestaltungen analysiert und interpretiert.
- Dazu werden Glaubensakte und Glaubensleben in ihren subjektiven und objektiven Dimensionen, in ihren substantiellen Gehalten und dynamischen Vollzügen erfasst.
- In den sich eröffnenden (Frage-)Zusammenhängen werden Kontinuitäten und Differenzen erforscht zwischen zeitgenössischer Religionssuche und jüdisch-christlicher Offenbarungsreligion mit deren spirituellen Traditionen und Innovationen (Mystik und Askese; therapeutische Spiritualität ...).

⁷ B. Fraling. Überlegungen zum Begriff der Spiritualität, in: “Lasset euch vom Geist erfüllen” (Eph. 5,18) - Beiträge zur Theologie der Spiritualität (Theologie der Spiritualität - Bd. 4), Münster 2001, S. 23.

- Um die gemeinschafts- und persönlichkeitsformende Wirkkraft angewandter Spiritualität als therapeutischer Theologie vertiefend zu verstehen, werden Vermittlungs- und Aneignungsprozesse spiritueller Angebote methodisch untersucht.
- Zu den systematischen Untersuchungen sowie für die Lehre des Faches Christliche Spiritualität werden Methoden und gesicherte Forschungsergebnisse aus den Humanwissenschaften, insbesondere aus Psychologie und Soziologie, herangezogen.
- Zum Selbstverständnis des Faches gehört dessen interdisziplinäre Öffnung auf theologischem Hintergrund mit verbindlich lehramtlicher Orientierung.
- Die Verbindung von Spiritualitätstheologie mit Homiletik ist ein die Lehrstuhlaktivitäten prägendes Spezifikum mit Schwerpunkt in der praktischen Theologie.
- In seiner modellhaften Verbindung von christlicher Spiritualität und Homiletik werden Impulse und Beiträge erbracht zur Profilbildung der einzigen Katholischen Universität in Deutschland.
- Zudem sollen durch die öffentlichkeits- und medienwirksame Präsenz des Faches für die Universitätsöffentlichkeit und darüber hinaus Orientierungsleistungen und kulturelle Bildungsimpulse erbracht werden.

3. Methodische Ausrichtung(en), Forschungs- und Lehrbereiche des Faches im Einzelnen

3.1. Spiritualität und (Psycho-)Therapie

Methodisch und inhaltlich, in Forschung, Lehre und zahlreichen Publikationen zentriert sich das Fach "Christliche Spiritualität" auf die Grundqualität des Spirituellen, nämlich das Therapeutische und heilsam mit dem Transzendenten Verbindende. Spirituelle Theologie als therapeutische Theologie reflektiert auf dem Hintergrund von (biblischer) Offenbarung, kirchlicher Tradition, Sakramentalität und Symbolik die aufhellende (griech. therapeu- ein = helfen, begleiten) und heilvolle Wirklichkeit der transzendentalen Gottesbeziehung in ihren vielfältigen Ermöglichungsbedingungen, Qualitäten, Formen und Effekten. Auch die pathologischen, destruktiven Zerrformen von "Spiritualität" in der Religionsgeschichte und in manchen neuen religiösen Bewegungen werden mittels psychologischer (z.B. psychodiagnostischer) Kriterien analysiert und interpretiert. Die persönlichkeits- und gemeinschaftsprägenden Auswirkungen praktizierter Spiritualität, deren

sannerschließende, kommunikative und “heils-verbindliche” Wirkungen werden mit theologischen Mitteln und mit Hilfe psychologisch-psychotherapeutischer Zugänge erschlossen, so dass auch die Komponente der christlichen Sozialisierung vom Therapeutischen her verstehbar wird.

Zum Verständnis wie zur Orthopraxis des Christlichen in Askese und Mystik, im geistlichen Leben und in spirituellen Übungen bedarf es stets einer angemessenen “Unterscheidung der Geister”, damit Spiritualität seine beziehungs- und lebensfördernde Synergie entfalten kann. Obwohl die therapeutisch-transformative Dimension des Spirituellen je schon in der Theologiegeschichte anerkannt, erforscht und reflektiert wurde, liefern insbesondere Psychologie und analytische Psychotherapie wertvolle Erkenntnisse zur Natur, zum Unbewussten und zu Entwicklungsdynamiken des menschlichen Subjekts. Deshalb wird nicht nur flankierend, sondern mit methodischer Inhärenz und wechselseitiger Kombinatorik die Komplementarität zwischen Spiritualität und (Psycho-)Therapie im Forschungs- und Lehrprogramm des Faches vorangebracht. Als psychologische/psychotherapeutische Methoden werden hierbei insbesondere herangezogen: Die Daseinsanalyse, die Gesprächs-(psycho)therapie und die strukturelle Psychoanalyse (nach J. Lacan). Mithilfe dieser Methoden und Modelle lässt sich in anthropologischer Wendung die Eigenart des Spirituellen und dessen Unterschied zum Psychotherapeutischen ebenso verdeutlichen wie die ganzheitlich-therapeutische Eigendynamik des Asketischen und Spirituellen im geistlichen Leben.

Die bleibend zentralen Themen zur Erforschung und Entwicklung einer psychologisch/psychotherapeutisch fundierten Spiritualität sind deshalb situiert in Bereichen wie:

- Christliche Anthropologie und Lehre(n) vom Unbewussten
- Persönlichkeitsentwicklung und Spiritualität
- “Unterscheidung der Geister” und Motivationsforschung
- Psychospirituelle Modelle für geistliches Leben und ganzheitliche Reifung
- Askese und Mystik: Wege und Abwege zum Absoluten
- “Neue religiöse Bewegungen” und Esoterik in kritischer Analyse
- Spiritualität als Vektor religiöser Sozialisierung
- Priester(aus)bildung und (Tiefen-)Psychologie

Zur methodischen und qualitativ theologischen Identität des Faches gehört, dass sowohl eine Psychologisierung der spirituellen Theologie vermieden wird als auch eine Spiritualisierung der Psychologie. Vielmehr wird aus der soteriologischen Dimension die ganzheitlich-therapeutische Qualität Christlicher Spiritualität kompaktierend dargestellt.

3.2. Christliche Spiritualität und empirische Forschung

Obwohl qualitative (z.B. exegetische, hermeneutische, daseinsanalytische, therapeutische) Methoden für die theologische Disziplin der "Christlichen Spiritualität" vorrangig und maßgeblich sind, werden empirisch-quantitative Ansätze und Recherchen propädeutisch integriert. Mit einem auswählenden, kombinatorischen Methodenansatz wird eine Verfremdung des Faches vermieden, andererseits dessen Grundlagenforschung aktualisiert sowie Interdisziplinarität ermöglicht.

Das empirisch orientierte Themenspektrum deskriptiver Analysen beinhaltet motivatorische, biographische, individualreligiöse usw. Erfahrungen sowie Sozialisationsstudien zu "Gottesbildern" und der Funktion religiöser Entwicklung in verschiedenen Altersstufen, zudem religionspsychologische Studien zu Persönlichkeits- und Lebensentwürfen, Verhaltens- und Wertpräferenzen von Einzelnen und Gruppen.

Insbesondere im nordamerikanischen-angelsächsischen Sprachraum werden für die vergleichende bzw. phänomenologisch operierende Spiritualitätsforschung verstärkt empirische, deskriptive Verfahren angewandt zur Erprobung neuer (z.B. transkultureller) Interpretationsmodelle. Bemühen des Lehrstuhls ist es, einerseits den (kritischen) Bezug zu diesen Verfahren und Operationsmodellen der "religious science" aktiv zu wahren und andererseits eine anthropotheologische-therapeutische **Rezentrierung** der Christlichen Spiritualität auch mit Hilfe quantitativ-deskriptiver Methoden voranzubringen.

3.3. Religiöse Sozialisation und Spiritualität

Die Doppelfrage nach dem Stellen- und Funktionswert von Spiritualität für die religiöse Sozialisierung findet sowohl im (Theologie-) Wissenschaftlichen und Kirchlichen als auch im Gesellschaftlich-Politischen deshalb ver-

stärkte Resonanz, weil damit Grunddimensionen der sozialetischen Binfähigkeit, des postmodernen modus vivendi, der Integrations- und Gesellschaftsfähigkeit sowie des Wertebewusstseins von Einzel- und Gruppensubjekten thematisiert wird. Im Zeitalter der Globalisierung, der Europäischen Gemeinschaft und womöglichen “Wiederkehr des Religiösen” sind möglichst polyvalent nutzbare Forschungen gefragt zu den Bedingungen und Wechselwirkungen von Spiritualität, religiöser Sozialisation und Gesellschaft. Bezogen auf dieses spannungsvolle Dreieck eröffnen sich methodische Zugänge entlang grundsätzlicher Fragen:

- Wie kann religiöse Erfahrung und gelebte Spiritualität zur Vorgabe werden für christliche Sozialisation, für werteorientierte Erziehung, Bildung und zwanglose Integration unter postmodernen Verhältnissen (von Globalisierung, gesteigerter Mobilität, Immigrations- und Emigrationsbewegungen, Atheismus und neuen religiösen Bewegungen ...)?
- Wie wirkt sich christliche Sozialisation auf die religiöse Erfahrung und spirituelle Entwicklung (des Einzelnen, einer Gruppe, Familie ...) aus?
- Wie verhält es sich mit der wechselseitigen Beeinflussung individueller Spiritualität als Prozess und kirchlich-gesellschaftlichen Dynamiken?
- Welche flexiblen (pastoralen, kirchlichen, sozialen, erzieherischen, betreuerischen ...) Rahmenbedingungen begünstigen wie in welcher Lebensphase die religiöse Identitätsbildung und Sozialisation?

Solche und weitere Initialfragen verweisen auf Projektaufgaben, die interdisziplinär ausgelegt sein müssen: von der allgemeinen Sozialisationsforschung über Entwicklungs- und Religionspsychologie zur Psychagogik, Religionspädagogik und praktischen Theologie. Soweit dabei Methoden bzw. Ergebnisse der empirisch ausgerichteten Sozialisationsforschung herangezogen werden, gilt es ohne Vereinseitigung die prägende Koeffizierung von Individuellem und Allgemeinem/Sozialem differenziert zu erarbeitenden. Auf solche Weise lassen sich Theorie- und Handlungsansätze für die praktische Theologie und spirituelle Seelsorge erarbeiten, die die aktuellen Lebenswirklichkeiten der Menschen heute reflektieren und im Sinne des II. Vaticanums ein kirchliches “aggiornamento” mittragen.

3.4. Homiletikforschung

Das praktisch-theologische Fach Homiletik ist in der derzeitigen Hochschul-landschaft, Theologen- und Priesterausbildung zumeist in der Pastoraltheo- logie bzw. Liturgiewissenschaft integriert. Anders verhält es sich an der Theologischen Fakultät der KU: Homiletik wird hier als eigenes Fach in modellhafter Verbindung mit Christlicher Spiritualität aufgewiesen und ist als solches in das modularisierte, dreigliedrige Theologiestudium als Pflicht- und Wahlfach integriert.

Aus diesen für das Fach Homiletik an der KU einzigartigen Bedingungen und Verbindungen ermöglichen sich besondere Lehr- und Forschungsver- pflichtungen, aber auch die Chance zu einer Eigenprofilierung der Homile- tik mit spezifischer Akzentsetzung. Diese zentriert sich auf eine methodi- sche und inhaltliche Verbindung des Faches mit sprech- und predigtprakti- schen Themen/Übungen auf dem Hintergrund angewandter lebensprakti- scher Spiritualität und unter stetiger Einbeziehung kommunikationswissen- schaftlicher Zugänge. Mithin lässt sich der **Schwerpunkt** der Homiletikfor- schung am Lehrstuhl festlegen auf die kommunikations-theoretisch- hermeneutische Predigtanalyse. Der klassischen und modernen Rhetorik wird dabei ein erheblicher Wert eingeräumt.

Die kirchliche Verkündigungspraxis und in ihr Homilie, Katechese und verbale Seelsorge sind mit enormen kulturellen Veränderungen, Traditions- brüchen, Glaubensschwund und abnehmender Kirchenbindung konfrontiert. Diese Sachlage ist bekannt. Fraglich sind die ergreifbaren Chancen und Wege eines effektiven “aggiornamento” zur Wiederkehr des (kirchlich ein- gebundenen) Christlichen in postmoderner Umbruchszeit. In dieser “Bruch”- und Neuorientierungszone setzt die Homiletikforschung des Lehr- stuhls an, um kirchlicher Verkündigung heute praxiseffiziente Wege anbah- nen zu helfen. Aus diesem “sentire cum ecclesia” heraus und als modell- haft-theoretische Gesamtkonzeption (mit Spiritualität) zentriert sich die Homiletikforschung auf die Verkündigung als Prozess, bei dem sich Predi- ger/Katechet und Gemeinde, Text und Situation wechselseitig herausfor- dern, blockieren oder dynamisieren können. Diesen Prozess zu analysieren, um ihn zu optimieren, ist das Anliegen der praxisbegleitenden Forschung.

Durch sie entstanden einerseits eine Vielzahl wissenschaftlicher Arbeiten auf Diplom- und Lizentiatsniveau, andererseits eine innovative homiletische Ausbildung der Priesteramtskandidaten vor Ort und ein größeres, empirisch ausgelegtes Forschungsprojekt zur Wertevermittlung in Predigten heute.

3.5. Spiritualität im ökumenischen Spannungsfeld zwischen West- und Ostkirchen

Ein Schwerpunkt der Theologischen Fakultät ist in ökumenischer Perspektive der Dialog zwischen den West- und Ostkirchen mit dem dazu eingerichteten Studiengang "Ostkirchlicher Theologie". Er bietet primär für Studierende aus osteuropäischen und vorderorientalischen Diözesen einen über kirchliche Stipendien ermöglichten Wissen- und Kompetenzerwerb für den West-Ost-Dialog der Kirchen und deren ökumenisches Zusammenwachsen.

Christliche Spiritualität (mit Homiletik) bietet für diesen Studiengang spezifische fachliche und betreuende Angebote, die seit Einrichtung des Studienganges von dessen Studierenden nachweislich häufig und erfolgreich genutzt werden. So entstanden nicht nur zahlreiche (teils in der lehrstuhleigenen Reihe "Geist und Wort" publizierte) wissenschaftliche Arbeiten (auf Diplom- und Lizentiatsniveau), sondern Verbindungen und Kooperationsprojekte zwischen dem Lehrstuhl und mittel- bzw. osteuropäischen Bildungseinrichtungen und Diözesen. Zwei neuere Beispiele dazu sind ein durchgeführtes Forschungsprojekt zur "Spirituellen Pädagogik für Senioren" in der Westukraine, gefördert mit Mitteln der dortigen Diözesen und des Eichstätter Referates "Weltkirche".

Mit Mitteln der Ernst-Bosch-Stiftung u.a. gefördert und durch die deutsch-polnischen Pfarreien in München und Nürnberg sowie die Universität Warschau unterstützt, konnte ein empirisch angelegtes Forschungsprojekt (mit Tagung an der KU) zur Homiletik ergebnisreich abgeschlossen werden.

Die angeführten Beispiele zeigen, welche Synergien freilegbar werden, wenn spirituelle (Eigen-) Traditionen der West- und Ostkirchen als Quellen spiritueller Theologie und Praxis (an)erkannt und einer aktualisierenden Ausdeutung unterzogen werden. Eine solche, angewandte spirituelle Hermeneutik dient sowohl der fachtheologischen Aus- und Weiterbildung als auch der theologischen West-Ost-Verständigung und der Überwindung von kirchentrennenden (Lehr-)Differenzen. Die Förderung der Zusammenarbeit in der Theologenausbildung "West-Ost" durch entsprechende, variable Lehr- und Tutorenangebote wird regelmäßig durchgeführt.

4. Zur Relevanz des Faches für die Profilbildung der Katholischen Universität

Sowohl das humanistisch-geistliche Studium als auch die praktische Einübung in christliche Spiritualität sind in der Bischofsstadt Eichstätt traditionsreich verwurzelt. Das dortige diözesane Priesterseminar Collegium Willibaldinum (gegr. 1564)⁸ war das erste Klerikalseminar (Knaben- und Priesterseminar mit humanistischer und phil.-theol. Schule) nach dem Tridentinum nördlich der Alpen im deutschen Sprachraum. Während seines wechselvollen, aber jahrhundertelangen Bestandes blieb es stets - insbesondere während der Nazidiktatur - ein Alumnat der geistlichen Formung angehender Kleriker. In direkter Verbindung zum Priesterseminar wirkte die 1838 wiedererrichtete Philosophisch-Theologische Hochschule.

Christliche Spiritualität bzw. "Aszetik und Mystik" wurden infolge der Kombination von Hochschule und Alumnat sowohl durch Exerzitenmeister und Spirituäle den Hochschülern glaubenspraktisch nahegebracht, als auch innerhalb der einzelnen theologischen Disziplinen thematisiert (z.B. Kirchengeschichte und Frömmigkeitsgeschichte usw.). Mit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde Theologia spiritualis (als "Aszetik und Mystik") ausdrücklich als "Complementum" in die Eichstätter Curricula aufgenommen⁹. Insbesondere der Eichstätter Kirchengeschichtler und spätere Diözesanbischof von Regensburg Prof. Dr. Rudolf Graber setzte spiritualitätstheologische Akzente der Mariologie.

1972 wurde die Philosophisch-Theologische (Diözesan-) Hochschule zur Gesamthochschule. Diese wurde 1980 überführt zur Katholischen Universität Eichstätt, der einzigen in der BRD. Der damalige Dogmatiker J. Ratzinger und spätere Papst Benedikt XVI. setzte sich nachhaltig ein für die Errichtung der singulären Stiftungs- und Privatuniversität. Ab den 70er Jahren und infolge des II. Vatikanischen Konzils mit seinen nachkonziliaren Studienreformen wurde an der neu errichteten Gesamthochschule Christliche Spiritualität (mit Homiletik) erstmals in Forschung und Lehre vertreten durch eine Akademische Direktorenstelle (P. Dr. Anton Mattes). Zu Beginn der 90er Jahre übernahm der Pastoraltheologe Ludwig Mödl den neu geschaffenen Lehrstuhl für Christliche Spiritualität und Homiletik an der

⁸ J. Heindl (Hg.), 400 Jahre Collegium Willibaldinum Eichstätt, Eichstätt 1964.

⁹ L. Mödl (Hg.), Andreas Bauch: Priester in Verantwortung. Erinnerungen und Gedanken im Bewusstsein des Abschieds, Paderborn 1996.

Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt. Nach dessen Berufung an die Münchner Ludwig Maximilians-Universität war der Lehrstuhl von seiner gänzlichen Abschaffung bedroht. Durch die Intervention des damaligen Magnas Cancellarius der Universität, Bischof Dr. Walter Mixa, gelang dessen Erhalt. 1998 übernahm der (Fundamental-)Theologe und Psychologe Erwin Möde den Lehrstuhl.

Im Vollzug des Bologna-Prozesses (2007) wurde auch das Theologiestudium an der Katholischen (Privat-)Universität den Erfordernissen angepasst, restrukturiert (dreiphasig) und modularisiert. Infolge der Studienreform sind die beiden Fächer Christliche Spiritualität sowie Homiletik in allen drei Studienabschnitten (Grundlegung, Aufbau, Vertiefung) als Pflicht- und Wahlfächer vertreten mit der Möglichkeit von den (Diplom-)Studierenden als Schwerpunktfächer gewählt zu werden. Erstmals sind beide Fächer auch in die Diplomabschlussklausuren integriert. Erst durch den Bologna-Prozess mit seiner Studienreform wurden Christliche Spiritualität und Homiletik als eigenständige Fachdisziplinen voll in den Fächerkanon emanzipiert. Damit werden Forschung und Lehre in Christlicher Spiritualität/Homiletik zu einem soliden proprium der Katholischen Universität und ihrer weiteren Profilbildung.

